

Predigt Gründonnerstag 2025

Liebe Mitchristen,

ich habe mich verliebt! Ich habe mich verliebt in eine Frau. Eine tolle Figur: voller Ausstrahlungskraft und Anmut.

Nicht, dass sie mich jetzt falsch verstehen. Ich habe mich in eine Frau, eine Skulptur aus Porzellan verliebt, verguckt. Seit Monaten hat sie in so manchem Augenblick immer wieder meine Aufmerksamkeit gefangen genommen, wenn ich am Schaufenster vorbeiging, in dem sie ausgestellt war. Und ich dachte mir: *Die möchte ich gerne haben!* Die Art und Weise, wie sie einen kleinen Krug in Händen hält und anschaut, hat mich einfach fasziniert. Sie kennen das vielleicht auch, dass man manchmal Dinge, Bilder, Skulpturen, irgendetwas sieht, an dem man einfach kleben bleibt, das einen fesselt und bindet – das man stundenlang anschauen könnte. Dazu gehören natürlich auch leibhaftige Augenblicke, die wir mit Menschen teilen, Augenblicke, die uns nachgehen, erfreuen und beschenken, und die nicht selten unvergessener Anfang einer gemeinsamen Geschichte sind.

Auf der anderen Seite kennen wir aber auch das Gefühl, dass wir so viel Ungutes und Unschönes sehen und hören, was uns traurig macht und das Herz sorgenschwer, so dass wir am liebsten dann ganz zu machen und sagen: *Am liebsten möchte ich nichts mehr sehen und nichts mehr hören.* Ein Wunsch, der mir in unseren bewegten und unsicheren Zeiten nicht selten in Gesprächen begegnet.

Liebe Schwestern und Brüder,

wollen wir Kraft und Orientierung schöpfen für all das, was uns momentan beschäftigt, vielleicht belastet und besorgt, dann tun wir gut daran, in dieser Stunde ganz genau hinzuschauen und hinzuhören, was da im Abendmahlssaal geschehen ist. Mit offenen und aufmerksamen Ohren, Augen und Herzen auf diesen Jesus zu schauen, der sich wie kein anderer vor ihm und nach ihm auf die Kunst des Liebens, Glaubens und Hoffens verstand. Auf seine Hände zu schauen,

die zeit ihres Lebens für andere da waren, die heilten, aufrichteten, trösteten, Hände, die die Berührung nicht scheuten, die umarmten, segneten, sich zum Gebet erhoben, Hände die energisch aufräumten, als der Tempel zur Markthalle verkam, Hände, die am Ende nur eines im Sinn hatten: die Liebe des Vaters wie Brot auszuteilen – an jeden Mann und jede Frau – unabhängig davon, welche dunkle und schuldbeladenen Geschichte sie auch mit sich brachten. Hände, die, weil sie voller unerträglicher maßloser Liebe waren, am Ende festgenagelt und für immer ruhiggestellt werden sollten. Jesus nimmt wahr, dass die Jünger Angst und Sorge, Verlustängste quälen, wie es weitergeht mit ihm und mit ihnen nach seinem Tod, der einfach in der Luft liegt. All das überspielt, ignoriert er nicht, sondern er reagiert und spricht es an. Mitten hinein in ihr Fragen und Bangen verspricht er sich neu – stiftet er einen neuen Bund, eine Verbundenheit, die selbst im Tod nicht zu Ende geht. Hören wir aufmerksam seine Worte: **Das ist mein Leib. Das bin ich für Euch und unter euch!** Den Jüngern verspricht er im Angesicht des Endes einen neuen wunderbaren Anfang, durch den er auch über den Tod hinaus bei ihnen sein wird, mit ihnen essen, sprechen, leben und lieben wird in Brot und Wein, in seinem Fleisch und Blut. Sie, die Jünger, wir heute dürfen glauben: dieser Jesus wird seine guten Hände auch weiterhin im Spiel haben, im Spiel meines Lebens – er wird seine kreativen Hände im Spiel haben – auch im Moment meines Todes. Das letzte Abendmahl wird so für uns alle zu einem wunderbaren Morgenmahl, zur Morgenröte einer Gemeinschaft, in der er **mit uns und für uns da ist**, gegenwärtig im heiligen Sakrament. Ein Geheimnis unseres Glaubens, vom Verstand nicht einholbar, aber von einem gläubigen Herzen aufnehmbar, weil es Gottes Liebe alles, auch das Unmögliche, zutraut.

Tut dies zu meinem Gedächtnis – liebe Christen, dass meint nicht nur: *Tut das immer wieder!* Sondern das heißt auch:

Versucht in meine Liebeshingabe einzustimmen. Haltet eure Liebe wie ich nicht krampfhaft fest und denkt, sie würde kleiner, wenn ihr sie verschwendet. Nein: Teilt sie großzügig aus, gebt sie hin, weiter in die

Welt und vergesst nicht: ihr könnt doch aus dem Vollen schöpfen. Teilt sie aus, wie ich jetzt das Brot mit euch teile. Lassen wir uns in dieser Stunde daran erinnern, dass die Liturgie kein Selbstzweck ist. Schauen wir weiter auf seine Hände. Gerade auch in der Fußwaschung hat Jesus uns ein Beispiel gegeben. Die Füße sind das, was uns stand gibt in der Welt, Ort der Erdberührung, und sie sind die Werkzeuge, die uns in Bewegung bringen. Wenn Jesus die Füße wäscht, will er damit den Jüngern und uns als Kirche den richtigen Standort und Standpunkt in der Welt einmodellieren. Er will uns den Mut und die Kraft einprägen, **die** Wege zu gehen, die er gegangen ist, und so in seine Fußstapfen sprich Nachfolge einzutreten. Wir wissen, er hat besonders den Weg gesucht zu denen, die in den Augen der Frommen der letzte Dreck waren, die am Boden waren, und hat in ausweglosen Situationen von Angst, Einsamkeit und Schuld ungeahnte Wege zum Neubeginn eröffnet.

Jeder, der „kommuniziert“, wie wir sagen, ist eingeladen, diese Liebe auch in seinem Alltag zu kommunizieren, weiterzusagen, weiterzugeben: in seinen Worten und Werken. In seinen Blicken, Gesten, mit seinen Händen und qua seinen Füßen, die den Weg nicht scheuen, dahin zu gehen, wo man gebraucht wird.

Liebe Mitchristen, als Menschen, die im Glauben immer wieder die Heilige Wandlung feiern, sind wir eingeladen, dass gerade auch von uns Verwandlungen ausgehen, die die Welt nötig hat.

Ja, es braucht einen Schuss Heiligen Geist, vor allem eine mutige und selbstlose Liebe, damit Caritas und Diakonie widerspiegeln, was wir in der Liturgie gefeiert haben. Lassen wir uns so von all der Liebe, die wir in dieser Stunde sehen und hören, gefangen nehmen und fesseln, damit wir darin frei werden zu lieben und einander zu dienen, wie Jesus es getan hat.

Bernd Kemmerling, Pfr.